

Ich lief gerade den Weg zur Schule missgelaunt entlang und kickte einen Stein durch die sehr dünne Schneeschicht, die heute Nacht gefallen war. Die kalte Winter-sonne schien, doch ich beachtete sie gar nicht. In mir wütete eine Mischung aus Frust und Angst. Ich war schon fast an der Schule an-ge-
langt, als ich die Schulglocke läuten hörte. Ich musste mich jetzt beeilen,

auch mit deiner Anwesenheit be-glückt.“ Mehr Ironie hätte nicht in einen Satz gepasst. Ich setzte mich schnell an meinen Platz, in der ersten Reihe, direkt vor dem Lehrerpult.

„Ich habe das Gefühl, ich sollte dich im Auge behalten.“ Das waren Frau Freuds Worte am Anfang des Schul-jahres gewesen.

„Warum bist du zu spät, Hodari? Musstest du dein Essen wieder jagen?“ Das tat weh. Simon lachte laut und die Klasse kicherte nervös. Ich senkte den Kopf weiter. Niemand griff ein. Wieso auch? Ich machte es ja nicht mal selbst. Frau Freud unter-drückte ein gemeines Grinsen. Simon öffnete den Mund, um noch einen Spruch loszuwerden, als es erneut klopfte. Sie stieß einen theatri-schen Seufzer aus und öffnete.

„Elias, du bist auch zu spät!“, blaffte Frau Freud.

„Ich heiße Elia, Frau Freud, Elia“, antwortete Elia schüchtern. Dann trat sie herein. Gekleidet in ein schlichtes, dunkelgrünes Kleid setzte sie sich hin.

„Schwuchtel“, hustete Simon gerade noch so, dass man es hören konnte. Elia verkrampfte sich sichtlich. Frau Freud baute sich vor ihr und mir auf. „Da ja alle meinen, zu spät kommen

um nicht zu spät zum Deutschunter-richt zu kommen. Keuchend hetze ich die letzten Stufen zum dritten Stock nach oben und klopfte schwer atmend an der Tür meines Klassenzimmers, gerade noch pünktlich. Von drinnen hörte ich verstummendes Gemurmel, dann Kichern. Nach zwei scheinbar endlosen Minuten öffnete sich die Tür. Frau Freud schaute mich herab-lassend über den Rand ihrer Brille hinweg an. „Wie schön, dass du uns

zu müssen, gebe ich euch nun Nach-sitzen. Elias, Hodari, heute Nach-mittag in mein Büro.“ Elias Augen begannen leicht zu schimmern. Sie tat mir leid. „Aber Frau Freud!“, versuchte ich es. „Ich war pünktlich, Sie haben mich nur zu spät reinge-lassen.“ Ich wurde zurückgewiesen: „Hodari, keine Ausreden. Nächstes Mal einfach stärker klopfen.“ Ich schwieg. Sie hatte ja Recht. Ich hätte lauter klopfen sollen. Nach zwei Schulstunden Deutsch hatten wir endlich Pause. Als ich die ganzen Schüler sah, wie sie aus dem Schulhaus strömten, verspürte ich einen Stich im Herzen. Alle liefen sie zu ihren Freunden, begrüßten sich mit selbsterfundenen Hand-schlägen oder umarmten sich. Ich stand mal wieder allein in einer Ecke des Hofes und betrachtete sie,


die anderen.

Gedankenverloren starrte ich ein paar Minuten in die Leere. Gleich hatten wir sie wieder. In Englisch. Nicht besser als Deutsch, obwohl ich die Sprache fließend sprach. Die Klingel schrillte und ich beeilte mich, ins Klassenzimmer zu kommen.

„Eine erstaunlich gute Note, Hodari.“ Frau Freud knallte mir meinen Vokabeltest auf den Tisch. Eine scharlachrote Vier sprang mir entgegen. Ich sah den Test mit großen Augen an. Sie ging weiter. „Sehr gut, Simon. Weiter so.“

Rote Markierungen, die nur richtige Sachen durchstrichen. Aber vielleicht waren sie auch falsch. Frau Freud konnte besser Englisch als ich. Sie war ja Lehrerin. Als ich zu Elia schaute, war diese den Tränen nah und ich meinte, eine Sechs auf ihrem Blatt zu sehen.

Am Nachmittag klopfte ich an ihre Bürotür. Sie öffnete und zog mich rein. Elia saß schon an einem grauen Schreibtisch und knetete nervös ihre Hände. Frau Freud baute sich vor uns auf und klatschte ohne ein



weiteres Wort einen Stapel Papier auf den Tisch. Dann ging sie ins Lehrerzimmer und ließ uns allein zurück. Ich starrte den Papierstapel an. Er kam mir so vor, als würde er bedrohlich wanken und drohen umzukippen. Das sollte eine Strafarbeit sein? Was sollten wir überhaupt machen? Ich nahm mir das erste Blatt. „What`s your favourite colour?“ Aha. Das sollte anscheinend unser Englisch *verbessern*. Ich schielte zu Elia rüber. Eine Träne kullerte über ihre Wange.

„Geht`s?“ Vorsichtig rutschte ich etwas näher an sie heran. Sie zuckte zusammen und wischte sich verstohlen über die Augen. „Ja, nee, alles gut.“ Sie wandte sich wieder ihrem Blatt zu. Mädchen. Ich verstehe sie nicht. Allerdings sah ich ihr an, dass gar nichts gut war.

„Ich kann ganz gut Englisch, soll ich dir helfen?“ Sie sah mich an. „Wäre das okay für dich?“ Elia wirkte unsicher. Ich nickte. So arbeiteten wir schweigend nebeneinander. Ab und zu beantwortete ich Elias Fragen.

„What do you want to be if you grow up?“ Ich fühlte mich ziemlich verarscht. Langsam wurde es nervig. Wir hörten nicht, wie sich Frau Freud

plötzlich an uns heranschlich. „Hab ich euch nicht gesagt, dass das eine Einzelarbeit ist?!“

„Was lese ich da?“ Sie schnappte sich mein Blatt. „Astrophysiker? Du willst Astrophysiker werden?“ Ein kleines ungläubiges Lachen. Ich sah sie unsicher an. „Glaub mir, Hodari, das wird nichts.“ Eine Welle von Trotz durchflutete mich. „Und wieso nicht?“, zischte ich meine Lehrerin an. „Das ist eine Frechheit, dass ausgerechnet du das fragst“, sagte sie kalt. „Bleib lieber auf dem Boden der Tatsachen und such dir was Angemessenes aus.“ In mir brach etwas. Schweigend setzte ich mich wieder. Ich fühlte mich leer. Nein. So langsam fühlte ich nichts mehr. Meine Wut hatte sich in einen kleinen Ball gepresst und ruhte nun in meiner Brust. Frau Freud fuhr jetzt auch noch Elia an: „Hör auf, so zu glotzen! Sei ein Mann und benimm dich auch so, Elias!“ Sie nahm unsere Blätter und zerriss sie. Das aggressive Geräusch füllte die Stille des Raumes für einen Moment. Ihre Stimme fuhr wie ein kaltes Messer durch meinen Magen. „Note Sechs! Alle beide!“ Sie zeigte auf die Tür. Ich packte leise meine Sachen und verschwand schnell. Kaum draußen angelangt, wollte ich nur noch nach Hause, in mein Zimmer, einfach weg und mich in mein Bett verkriechen. Ich hatte die Nase voll von allem. Das war doch sowieso alles scheiße. Es würde sich nie etwas ändern. Vielleicht sollte ich mich einfach beruhigen. Morgen würde ein neuer Tag sein.



Es war schon stockdunkel. Februar. Plötzlich spürte ich eine Hand auf meiner Schulter. Erschocken drehte ich mich um, doch da stand nur Elia. „Hodari, wir müssen was dagegen tun. Das kann so nicht weitergehen. Das Fass ist heute übergelaufen.“ Ich betrachtete sie. Ihr grüner Schal betonte ihre langen braunen Haare und ihre hohen Wangenknochen traten im Licht der Straßenlaternen hervor. Ich wollte antworten, doch ich konnte nicht. „Hallo? Erde an Hodari, bist du noch da?“ Sie schaute mich fragend an. „Was? ... Äh ... Ja.“ „Was ja?“ Wir sahen uns an und mussten schmunzeln. Mit einem Mal wurde sie wieder ernst. „Dann ziehen wir das morgen durch.“ Ich nickte. Der Plan machte mir Mut. Mit einem Mal bemerkte ich, wie sie mich auch musterte. Sie schaute mir direkt und ohne Scheu in die Augen. Plötzlich hupte es direkt neben uns. Elia löste sich aus meinem Blick und lief schnell

los, zu einem schicken weißen Lamborghini. Ich 3 wusste gar nicht, dass ihre Familie einen solchen besaß. Sie winkte mir flüchtig zu und stieg dann ein. Ich stand noch eine Weile, beleuchtet von dem gelben Licht der Straßenlaterne und dachte über den heutigen Tag nach.

Als ich einen Tag später ins Klassenzimmer trat, begrüßte mich Frau Freud mit der gewohnt spöttischen Tonlage. „Hodari Wehminger auch mal pünktlich.“ Echte Freundlichkeit kleidete sich anders. „Wehminger? Warum hast du einen deutschen Namen? Konnte sich deine Familie keinen eigenen leisten?“ Simon fiel vor Lachen fast vom Stuhl. „Simon.“ Es klang eher anerkennend als vorwurfsvoll. Ich ignorierte sie beide. Nickte Elia, die schon an ihrem Platz saß, zu. Wir ertrugen den ganzen, verdammten Unterricht. Simons Sticheleien hier, Frau Freuds Bemerkungen da. Aber dieses Mal ließen wir uns nicht davon beeindrucken. Schließlich verließen wir den Klassenraum zusammen in die Pause. Wir liefen zum Rektorat und klopfen an die Tür.



Nach einer kurzen Stille ein „Herein“ von drinnen. Elia betrat den Raum, ohne zu zögern. Ich atmete kurz durch und folgte ihr. Entschlossen.